

Ob derlei Betrachtung in einer Postille mit dem Sub Titel „Licht für die Kunst“ tatsächlich erhellend wirkt, bleibt abzuwarten.

Betrachtung eines Dilettanten

Hat sich doch meine erste eigene Definition von Kunst auf augenscheinliche handwerkliche Perfektion beschränkt. Erst und wohl nur diese machte für mich das Werk von Bildhauern, Poeten, Malern oder Musikern als Kunst erkennbar. Das hatte Vorbildwirkung, wurde angestrebt und bewundert, später eher mehr beneidet als bewundert, weil das eigene Streben auf dem Weg zur Perfektion schon recht bald ernüchert auf der Strecke blieb.

Jedoch: Dass Kunst nicht von mir, sondern für mich produziert wird, kann auch als Privileg empfunden werden. Als Geschenk erkannt, hat man sich gedeihlich mit ihr abzugeben. Die Gedanken schweifen. Die Erkenntnis reift. Kunst ist nicht mehr handwerklicher Selbstzweck, sondern präsentiert sich eingebettet in eine Kultur, die Spiegel der Gesellschaft ist. Sie betrachtet, beschreibt, kommentiert, kritisiert und konserviert all das, was ihr bemerkenswert erscheint.

Und für wen? Doch wohl für jene, die sie betrachtet, beschreibt, kommentiert und kritisiert, quasi als Rückmeldung, und oft verpackt in handwerkliche Perfektion.

So prägt nicht nur eine Gesellschaft ihre Kunst, sondern, wenn alles gut läuft, diese wiederum auch die Kultur jener Gesellschaft, der sie entspringt. Dabei könnte es sich um den vielleicht größten Nutzen handeln, den Kunst überhaupt zu stiften vermag. Wenn man sie lässt.

Doch schon haben wir den Salat! Schon vor über 3.000 Jahren wussten die Herrscher Ägyptens, dass die Bildnisse der Ahnen tunlichst durch die eigenen zu ersetzen sind. Die Botschaft war klar. Der König ist Vergangenheit, seine religiösen Abenteuer sind tot, und seine Anhänger ebenfalls, sollten sie die falschen Schlüsse ziehen. Vergesst den König! Der König ist tot. Es lebe der König! Politisch motivierte Selektion von oben verbannt Geschichte, ob nun ruhmreich oder zweifelhaft, aus den Köpfen.

Im Nachhinein stets offensichtlich, doch im Augenblick hoch effizient, zieht die Methode sich durch die gesamte Menschheitsgeschichte bis in unsere Zeit. Selbst das Dritte Reich (das hier nur Erwähnung findet, weil es ein schönes Beispiel darstellt und keiner weiteren Erläuterung bedarf) war in dem Zusammenhang nur Episode. Alles also, wie es schon immer war, nur mit dem

Unterschied, dass ägyptische Kunst, durch die auch religiöse Aspekte abgedeckt wurden, weil Macht und Glaube nicht zu trennen waren, als Medium eine Monopolstellung innehatte. Heute ist sie nur eines von vielen steuerbaren Instrumenten einer Symbol- und Meinungsbildungsmaschinerie, die den oben erwähnten Filter darstellt. Und nein, man muss nicht zwingend ein anerkannter Diktator sein, um die Methode anzuwenden. Auch Demokraten wissen sie zu nutzen. Meist diffizil, zuweilen rüde. Ist dem Symbol die Nase erst mal abgeschlagen, wird dem Gewesenen auch der Respekt entzogen und das Entfernte schafft Raum zur eigenen Verewigung.

Aber, und das ist tröstlich, es zieht sich noch ein roter Faden durch die Geschichte. „Was du nicht willst, dass man dir tu, ...“. Jeder hat seinen eigenen Nachfolger, und die Geschichte wiederholt sich, unabhängig davon, ob dieser Nachfolger etwas zu schaffen weiß, das zu verewigen sich lohnt. Und falls nicht? Na ja, dann wurde ersatzlos und umsonst gestrichen. Was übrig bleibt ist Kultur ohne Kunst, was gleichbedeutend wäre mit einer Gesellschaft ohne nennenswerte Kultur.

Walter Hohenauer